



Fachfrauen und ihre Beiträge zur qualitätvollen Gestaltung des öffentlichen Freiraums

17. Tagung des Netzwerkes
«Frauen in der Geschichte der Gartenkultur»

Zürich, 16. / 17. September 2016
Stadtgärtnerei, Zentrum für Pflanzen und Bildung

Dokumentation

Wo wir arbeiten,
blüht Zürich.

Organisation

Grün Stadt Zürich
Fachbereich Gartendenkmalpflege
Beatenplatz 2, CH-8001 Zürich
stadt-zuerich.ch/gsz

+41 44 412 27 68
gsz-info@zuerich.ch

Judith Rohrer-Amberg (*1961) lebt in Birmensdorf und arbeitet als Gartendenkmalpflegerin bei Grün Stadt Zürich. Sie studierte Landschaftsarchitektur in Rapperswil und arbeitete auf dem Beruf im Kanton Glarus und in der Stadt Zürich, bevor sie nach einem Nachdiplomstudium 1990 vom damaligen Gartenbauamt als Gartendenkmalpflegerin engagiert wurde.

▪ Kontakt: judith.rohrer@zuerich.ch

Silvia Steeb (*1956) lebt in Uster und arbeitet als Gartendenkmalpflegerin bei Grün Stadt Zürich. Sie studierte Agrarwissenschaften in Bonn und Stuttgart sowie Landschaftsarchitektur in Rapperswil und arbeitete als Landschaftsarchitektin in Bern und im Kanton Zürich, bevor sie 1999 die Stelle als Gartendenkmalpflegerin im Job-Sharing mit Judith Rohrer antrat.

▪ Kontakt: silvia.steeb@zuerich.ch

Sekretariat

Estelle Rohrer (Bereichsassistentin Planung und Bau)

Moderation

Karin Salm, freie Journalistin und Moderatorin, Winterthur

Tagungsinfrastruktur

Christa Fischer (Assistenz), Andreas Meili (Leiter Stadtgärtnerei)

Dr. W.A. Günther Audio Systems AG, Erlenbach

Support

Michel Müller, Riccarda Rutz (Lernende Zeichner/in Landschaftsarchitektur),

Lukas Meier, Cédric Reymond (Praktikanten)

Catering

Catarina Duarte (Hauswirtschaft, städtischer Gutsbetrieb Juchhof)

mit Thomas Bachofner (Projektierung und Bau) und seinem interdisziplinären Kulinarik-Team: Ueli Ammann (Projektierung und Bau), Martin Bräker (Grünflächenverantwortlicher), Stefan Brunner (Produkteverantwortlicher Friedhöfe und Sportanlagen), Belma Jordi-Alispahic (Finanzbuchhaltung), Karl Stammnitz (Leiter Freiraumberatung)

Das gemeinsame Abendessen am Freitag wurde durch eine grosszügige Spende von privater Seite ermöglicht.

Titelbild

Spatenstich zur Schweizerischen Ausstellung für Frauenarbeit SAFFA, 1958. ©Keystone



Frauen erobern das Amt

Gelebte Frauenförderung bei Grün Stadt Zürich

Grusswort von **Christine Bräm**, Direktorin Grün Stadt Zürich



Christine Bräm ist seit Oktober 2013 Direktorin von Grün Stadt Zürich.

Von 1985 bis 1991 hatte sie an der ETH Zürich und in New York Architektur studiert. Danach führte sie in Los Angeles ein Architekturbüro. Vor der Geburt ihres Sohnes kehrte sie 1994 in die Schweiz zurück und arbeitete als Architektin.

Seit 1998 ist Christine Bräm für die Stadt Zürich tätig, zunächst im Amt für Städtebau und von 2006 bis 2013 als Leiterin des Geschäftsbereichs «Gestaltung und Entwicklung» des Tiefbauamts.

Daneben sammelte sie politische Erfahrung in ihrer früheren Wohngemeinde Illnau-Effretikon, wo sie für die SP im Gemeindeparlament sass. Heute lebt Christine Bräm in Zürich.

Kontakt

Grün Stadt Zürich
Beatenplatz 2, CH-8001 Zürich

+41 44 412 27 68
christine.braem@zuerich.ch

Zur Theorie des öffentlichen Grünraumes: frühe Protagonistinnen, systemische Ansätze

Katia Frey, Eliana Perotti

Unsere Ausführungen, die einem historischen Erzählfaden folgen, sollen die bedeutsamen und innovativen Beiträge europäischer und amerikanischer Theoretikerinnen an der Geschichte des öffentlichen städtischen Grün- und Freiraums seit dem 19. Jahrhundert präsentieren.

Es geht dabei um eine Theorie- und Begriffsgeschichte, bei der schreibende und praktizierende Frauen in Texten und Projekten neue Massstäbe im Denken über die öffentlichen Grünräume der Stadt setzten, angefangen mit der Pionierin der Städtebau-Traktatistik, der preussischen Gräfin Adelheid von *Dohna-Poninska*, die die Stadt als System interpretiert und dem öffentlichen Erholungsraum für die Arbeitenden



NEW HALL, GARDEN, AND COTTAGES, RED CROSS STREET, SOUTHWARK
Recently Built and Thrown Open for the Use of the Poor through the Exertions of Miss Octavia Hill

einen wichtigen Stellenwert zuweist, über die englische Sozialreformerin *Octavia Hill*, die das Recht eines jeden Bewohners auf "open space" statuiert.

Beide Theoretikerinnen definieren unterschiedliche Typen von Grünanlagen und Nutzungsmöglichkeiten, doch beide formulieren neuartige und pragmatische Ansätze für nachhaltige und effiziente Umsetzungen, die der Realität der Industriestadt Rechnung tragen.

Einen ähnlich sozialreformerischen Ansatz vertritt in der Zeit um die Jahrhundertwende auch die amerikanische Erziehungs- und Sozialforscherin *Lilian Brandt*, die für New York "A Breathing Space" und eine neue Parkanlage auf der East Side fordert.

Die sozialistische Variante des grünen

städtischen Erholungsraumes, der neue Typus des "Parks der Kultur und Erholung" in Moskau, wie er zu Beginn der 1930er Jahre von den sowjetischen Architektinnen und Theoretikerinnen der Landschaftsarchitektur *Milica Ivanovna Prochorova* und *Ljubov' Sergeevna Zalesskaja* entworfen worden war, untersucht die galizische Architektin und Publizistin *Leonie Pilewski* als Lehrstück eines zeitgemässen Volksparks für die moderne Metropole, mit einem sozialen und erzieherischen Auftrag.

Die 1960er Jahre nehmen mit *Jane Jacobs*, die in ihrem epochalen Buch von 1961 *The Death and Life of Great American Cities*, den Parkanlagen, ihrem Bestehen und Funktionieren ein ganzes Kapitel widmet, die Tradition einer eng mit sozialen Zielsetzungen verknüpften Planung wieder auf, thematisieren nun aber in Zusammenhang mit der wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung der Städte neue Konzepte wie Durchmischung und Diversität, und dies in einer gestalterischen wie gesellschaftlichen Dimension. Diese konzeptuellen wie gestalterischen Leitlinien finden bis zum heutigen Tag Einlass im den Diskurs um die Stadt und den grünen Freiraum und werden beispielsweise als städteplanerische Kleinparkstrategien oder als neuartige städtische "Selbsterntegärten" diskutiert.

Dr. Katia Frey und **Dr. Eliana Perotti** forschen im Bereich der Geschichte der Städtebautheorie, mit besonderer Berücksichtigung sozial-, kultur- und ideengeschichtlicher Aspekte. Ihre Forschungsinteresse umfassen, neben der Geschichte der urbanen Grünplanung, des kolonialen und des nachhaltigen Städtebaus, die Erforschung des planerischen Instrumentariums der Disziplin, speziell der Luftaufnahmetechniken und ihren Auswirkungen. Aktuellster Forschungsschwerpunkt sind genderorientierte Fragestellungen (*Theoretikerinnen des Städtebaus*, Reimer Verlag, Berlin, 2015).

Sie gehören zu den Gründerinnen der internationalen Interessengruppe "Gender in Architecture and Urban Design" innerhalb des European Architectural History Network (EAHN) und sind aktive Mitglieder des Netzwerks "Frau und SIA".

Für 2019 bereiten sie zusammen mit Inge Beckel, Annemarie Bucher und Helene Bihlmaier eine Ausstellung zur Schweizerischen Ausstellung für Frauenarbeit SAFFA 1958 sowie eine internationale Tagung zum Thema "Gender in Architektur und Städten" vor.

- katia.frey@bluewin.ch
- eliana.perotti@gta.arch.ethz.ch



Die SAFFA: Sinnvolle Arbeit – Freude für Alle

Realitäten, Prioritäten und Perspektiven der Schweizer Ausstellung für Frauenarbeit 1928 und 1958

Annemarie Bucher

Seit dem 19. Jahrhundert boten multidisziplinäre Ausstellungen (insbesondere Welt- und Landesausstellungen, aber auch Gewerbe-, Garten- und Bauausstellungen) wirkungsvolle Plattformen der Sichtbarmachung, Veröffentlichung und des Wettbewerbs. Die Beteiligung von Frauen, oder gar Ausstellungen von und für Frauen, waren jedoch eine Seltenheit. In der Schweiz wurden zwei frauenspezifische Ausstellungen veranstaltet: Die SAFFA 1928 in Bern und 1958 in Zürich.

Diese Veranstaltungen reihten sich einerseits ein in den Kontext von Landes- und Gewerbeausstellungen, andererseits fokussierten sie auf spezifische Frauenanliegen, auf den Wert und den Wandel der Rolle der Frau in der Schweizerischen Gesellschaft. So ging es um die Sichtbarmachung von Leistungen der Frauen in Familie und Arbeitswelt, aber auch um Forderungen der Gleichberechtigung. Die Ausstellungen boten ideale Diskussionsforen um für das Frauenstimmrecht zu werben. An beiden Veranstaltungen ergriffen Architektinnen, Gartenarchitektinnen, Künstlerinnen die Chance, ihre Arbeit sichtbar zu machen und sowohl in der Gesellschaft als auch in der Ausstellungslandschaft wegweisende Spuren zu hinterlassen.

Dr. Annemarie Bucher (*1960) studierte Kunstwissenschaft, Ethnologie und Philosophie an der Universität Zürich, promovierte über Landschaftstheorie an der ETH Zürich.

Dozentin an der Zürcher Hochschule der Künste;
Co-Direktorin der unabhängigen Forschungsplattform FOA-FLUX (foa-flux.net) mit dem Schwerpunkt Funktionen von Kunst in globalen Kontexten;
Co-Redaktorin des Jahrbuchs Topiaria Helvetica der Schweizerischen Gesellschaft für Gartenkultur.
Mitglied der Schulthess-Gartenpreis-Kommission des Schweizerischen Heimatschutzes.

Verschiedene Publikationen, Vorträge und Lehrveranstaltungen zum Thema Kunst in globalen Kontexten, öffentlicher Raum und zeitgenössische urbane Landschaft.

Kontakt

Zürcher Hochschule der Künste ZHdK
Institute for Contemporary Art Research IFCAR
Pfungstweidstrasse 96, Postfach, CH-8031 Zürich
zhdk.ch; foa-flux.net

+41 78 823 46 06
annemarie.bucher@zhdk.ch; ab@foa-flux.net

Verena Dubach (1927–2002)

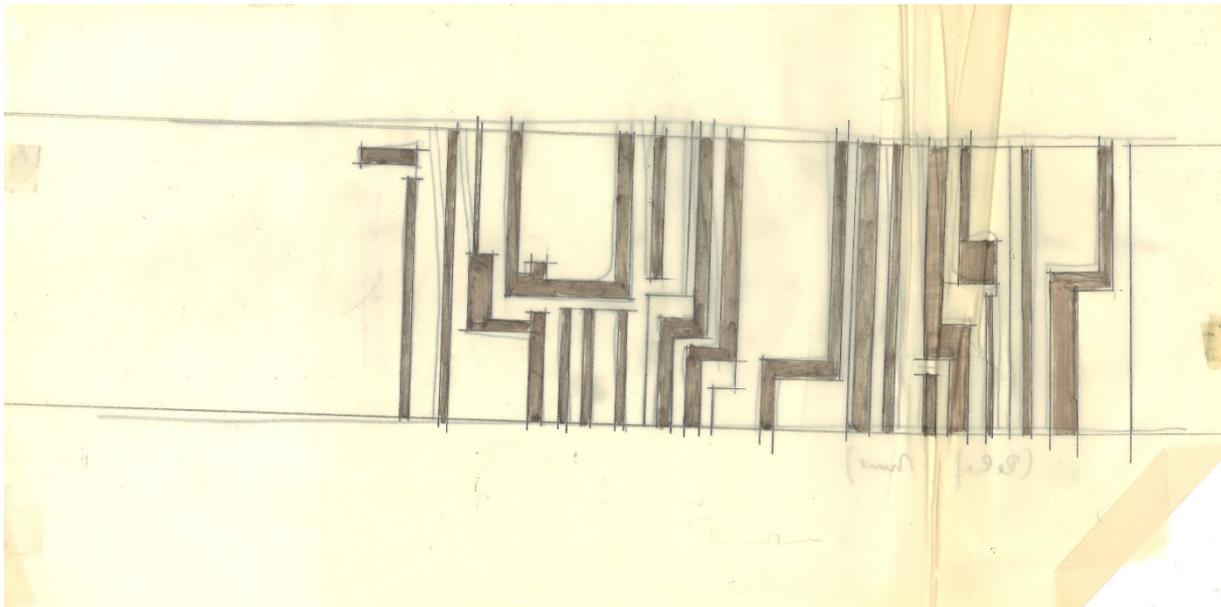
Eine Annäherung an die Landschaftsarchitektin der SAFFA

Sophie von Schwerin

Sie gestaltete die Gärten des Sektors Wollishofen der Schweizerischen Ausstellung für Frauenarbeit SAFFA, die 1958 in Zürich stattfand. Sie war die erste Frau im Bund Schweizer Gartengestalter (BSG), sie führte in Zürich ihr eigenes Büro, sie entwarf Hausgärten, Friedhöfe und die Umgebung von Kirchen und Überbauungen.

Wer aber war Verena Dubach, wie formierte sich ihr Berufswunsch, welche Ziele verfolgte sie in ihren Gestaltungen und wie ging sie an ihre Arbeiten heran?

Solche und ähnliche Fragen bilden den Hintergrund des Vortrags, der eine Annäherung an die bisher noch wenig besprochene aber umso interessantere Pionierin von Schweizer Landschaftsarchitektinnen wagt. Neben der Biographie stehen vor allem die Auseinandersetzung mit Gestaltung, Studien zur Formfindung, sowie konkrete Entwurfsvorschläge im Vordergrund, die inhaltlich präzisiert werden. Die Grundlage dafür bilden Bestände aus dem Nachlass Verena Dubachs im Archiv für Schweizer Landschaftsarchitektur (ASLA), die ihr fachliches Spektrum zeigen.



Verena Dubach, Form/Materialstudie, [s.d.], Bestand Dubach, Archiv für Schweizer Landschaftsarchitektur

Dr. Sophie von Schwerin (*1978) ist promovierte Landschaftsarchitektin und arbeitet seit 2012 als wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Landschaft und Freiraum (ILF) der Hochschule für Technik in Rapperswil (HSR).

Nach einer Ausbildung zur Staudengärtnerin am Botanischen Garten in Hamburg studierte sie an der TU Berlin. Es folgte ein Volontariat bei der Verwaltung der Staatlichen Schlösser und Gärten Baden Württembergs sowie die Promotion am Zentrum für Gartenkunst der Leibniz Universität Hannover.

Kontakt

HSR Hochschule für Technik Rapperswil
ILF Institut für Landschaft und Freiraum
Oberseestrasse 10, CH-8640 Rapperswil

hsr.ch

+41 55 222 45 19 (Di, Mi, Do)
sophie.von.schwerin@hsr.ch

Drei Generationen Landschaftsarchitektinnen in der Schweiz berichten



Ursula Schmocker-Willi, Oberrieden

Interviewauszüge, zusammengestellt von **Gabi Lerch**

Ursula Schmocker-Willi (*1938) gehört neben Verena Dubach (1927–2002) zu den Pionierinnen der Schweizer Landschaftsarchitektur des 20. Jahrhunderts. Trotz beschränkter Ausbildungsmöglichkeiten – das Studium der Landschaftsarchitektur gab es in der Schweiz erst ab 1972 – konnte sie ihr Berufsziel verwirklichen und eröffnete 1968 im Alter von 30 Jahren ihr eigenes Büro für Gartengestaltung in Zürich. Neben ihrem berufspolitischen Engagement ist ihre Zusammenarbeit mit namhaften Architekten der Schweizer Nachkriegsmoderne wie etwa Jakob Zweifel bemerkenswert. Dabei war ihr wichtig, sich als Landschaftsarchitektin gleichberechtigt einbringen zu können.

In ihrer praktischen Tätigkeit befasste sie sich zudem intensiv mit sozialen und menschenwürdigen Wohnformen – eine Leidenschaft, die sie mit ihrem Mann, dem Architekten Fritz Schmocker, teilt. Gemeinsam haben sie die selbstverwaltete Reihenhaussiedlung Wattenbühl in Oberrieden geplant, wo sie seit 1974 arbeiten und wohnen.

- Gabi Lerch, *Un métier, un art, une passion* – Porträt einer eigenwilligen, unprätentiösen und verantwortungsbewussten Gestalterin, in: *anthos*, 2009 (3), S. 54–57.

Weitere Artikel über Ursula Schmocker-Willi

- Marcel Bächtiger (aufgezeichnet), *Mit Kopf, Herz und Hand*, in: *Hochparterre*, 2016 (1), S. 66–67.
- Sophie von Schwerin, *Ansichtssache. Ursula Schmocker-Willi*, in: *anthos*, 2016 (3), S. 78–81.

Gabi Lerch (*1970) ist Landschaftsarchitektin und wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Landschaft und Freiraum ILF der Hochschule für Technik Rapperswill HSR.

Sie setzt sich mit aktuellen Fragen zum urbanen öffentlichen Raum auseinander, ist aber gleichermaßen an gartenkulturgeschichtlichen Themen interessiert
Kontakt: +41 55 222 45 28, gabi.lerch@hsr.ch

BEATRICE FRIEDLI KLÖTZLI
Landschaftsarchitektin FH

BÜRO

1986 Bürogründung zusammen mit Hans Klötzli, Büropartner und Ehemann, als einfache Gesellschaft
2005 Gründung Klötzli Friedli Landschaftsarchitekten AG, Teilhaberin, VR, Mitglied der Geschäftsleitung

AUSBILDUNG

1981–1984 Studium Landschaftsarchitektur Fachhochschule Rapperswil SG
1978–1981 Hochbauzeichnerin, Praktikum Landschaftsgärtnerin
1974–1978 Ausbildung zur Hochbauzeichnerin
seit 1996 regelmässig Mitglied in Jury und Fachgremien
seit 2008 Dozentin Landschaftsarchitektur an der Hochschule füt Technik Rapperswil, HSR



*VON PARKS FÜR BÄREN, AUF DER AUTOBAHN,
IN EINEM WEILER UND VON VISIONEN*

LIEBGEWONNENE ARBEITEN

«Die Elemente der Landschaftsarchitektur»
Ein Park auf einer Autobahnüberdeckung im Osten von Bern

«Die Elemente in einem Weiler»
Historische Gebäude, ein zentraler Platz, drei neue Patientenhäuser und ein dörfliches Wegsystem.
Klinik Südhang

«Die Elemente in einem Park für Bären und Berner»
Vom Landschaftsschutzgebiet zum Bärenpark

Vision Stadtquartier SWB Ortsgruppe Bern



Carola Antón und Dominique Ghiggi haben 2009 ihr junges Büro für Landschaftsarchitektur *antón & ghiggi landschaft architektur* in Zürich gegründet und arbeiten seither an verschiedenen Projekten und Studien in der Schweiz, Spanien, Senegal und Kolumbien. Von 2008 bis 2011 waren beide als Assistentinnen in den Bereichen Forschung und Lehre am Lehrstuhl Günther Vogt an der ETH Zürich tätig, wo unter anderem 2010 die Publikation *Baumschule, Kultivierung des Stadtdschungels* im Lars Müller Publishers Verlag entstand.

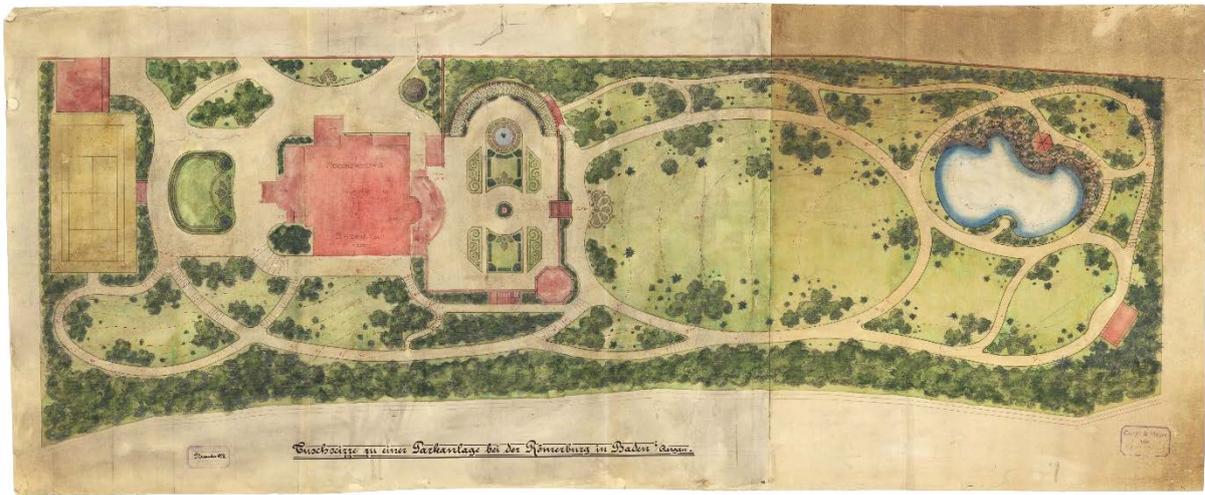
Carola Antón stammt aus Sevilla, Spanien und ist diplomierte Architektin an der ETSA Sevilla. Dominique Ghiggi ist in Locarno, Kanton Tessin aufgewachsen und ist diplomierte Biologin an der Universität Basel. 2004 haben beide zusätzlich den Master in Landschaftsarchitektur bei Christophe Girot an der ETH erworben. Anschliessend arbeiteten sie in den Büros Schweingruber Zulauf Landschaftsarchitekten (heute Studio Vulkan) bzw. Vogt Landschaftsarchitekten in Zürich.

Die dem Wandel unterworfenen und oft unvorhersehbaren Entwicklungen der Natur, sowohl im kleinen als auch im grossen Massstab, stellen die grössten und spannendsten Herausforderungen in der Konzeption und Realisierung ihrer Arbeit dar. Die Sammlung und Ableitung von Regenwasser, die Aufforstung im Sahel oder die Bodenerosion und Altlastensanierung in der Stadt (Stadterosion) gehören zu den Themen, die in verschiedenen Projekten und Studien untersucht und gestalterisch umgesetzt werden.

Das Büro setzt sich zusammen aus einem interdisziplinären, das sich mit der Architektur, Biologie, Umweltwissenschaften, dem Städtebau und Objekt design befasst. Im Vortrag zur Tagung «Frauen in der Geschichte der Gartenkultur» werden Projekte erwähnt, die in Zusammenarbeit mit Künstlern, Natur- und Sozialwissenschaftlern realisiert wurden. Unter anderem: *La Macchina meravigliosa*, temporäre Kunstinstallation in Lausanne mit der Zürcher Künstlerin Corina Rüegg; das Forschungsprojekt *Mikrowald* mit der Künstlerin Prof. Pilar Garcia aus Sevilla und dem Dendrochronologen Prof. Fritz Schweingruber aus Birmensdorf, Zürich; das Aufforstungsprojekt *Botanisches Refugium Sénou* im Senegal mit dem Architekten Jörg Müller aus Zürich; und zuletzt der 2015 fertiggestellte *Pfingstweidpark* in Zürich-West mit Spezialisten aus den Fachgebieten Soziologie, Gender Studies und Ökologie.



Team Pfingstweidpark in Zürich-West, 1. Juli 2015. Bild: antón & ghiggi landschaft architektur



Otto Froebel, Entwurf zum Garten Villa Römerburg, Baden, 1898. gta Archiv (NSL Archiv) / ETH Zürich (Nachlass Froebel)

An den Wurzeln der Profession

Die Zürcher Kunst- und Handelsgärtner Theodor Froebel (1810–1893) und Otto Froebel (1844–1906)

Claudia Moll

Theodor Froebel (1810–1893) und Otto Froebel (1844–1906) sind in der Fachwelt bekannt: Einerseits als wichtige Gartengestalter, die mit ihrem vielfältigen Werk einen bedeutenden Beitrag zur Entstehung der schweizerischen Landschaftsarchitektur im 19. und 20. Jahrhundert geleistet haben, andererseits als Betreiber einer der grössten Handelsgärtnereien der Schweiz.

In ihrem Werk ist – kennzeichnend für das 19. Jahrhundert – der unmittelbare Einfluss von gärtnerischer Tätigkeit auf das gestalterische Œuvre ablesbar. Vater und Sohn bauten ihr Werk auf unterschiedlichen Ausbildungen auf: Lernte Theodor Froebel sein Metier in renommierten Parks und Botanischen Gärten Deutschlands und genoss so eine gestalterisch ausgerichtete Ausbildung, so liess sich sein Sohn Otto nach einer Lehre im väterlichen Betrieb in führenden Handelsgärtnereien und Pflanzenzuchtbetrieben der Zeit (Simon Louis, Metz F; Louis van Houtte, Gent B) ausbilden. Vor diesem Hintergrund verwundert es nicht, dass Theodor Froebel in Zürich, wo er 1834 einwanderte und die Stelle des ersten Universitätsgärtners der Stadt Zürich übernahm, zu einem der ersten Gartengestalter wurde und mit seinen Projekten den sich wandelnden öffentlichen Raum massgeblich beeinflusste.

Unter Otto Froebel hingegen wuchs die von seinem Vater gegründete Handelsgärtnerei rasant an. Entworfen und umgesetzt wurden unter ihm zur Jahrhundertwende hin fast ausschliesslich private Villengärten. Die vom Schweizerischen Nationalfonds geförderte und 2015 abgeschlossene Dissertation widmet sich den beiden für die hiesige Profession wichtigen Pionieren. Massgebliche Quelle für die Arbeit war das mit dem Nachlass Gustav Ammanns ans gta Archiv (NSL Archiv) an der ETH Zürich gelangte Plankonvolut der Firmen Theodor Froebel, Otto Froebel und Otto Froebels Erben sowie bis heute erhaltene Kataloge und Geschäftsbücher der Handelsgärtnerei. Die Kontextualisierung des Werks der beiden Protagonisten ist für die Arbeit zudem relevant: Die umfassende gestalterische Tätigkeit, aber auch der Erfolg der Handelsgärtnerei waren nur aufgrund politischer, gesellschaftlicher und ökonomischer Veränderungen möglich, die Zürich ab den 1830er Jahren im Zuge städtebaulicher Veränderungen und Industrialisierung und dem damit verbundenen Aufstreben des Bürgertums erlebte.

Die Dissertation knüpft an abgeschlossene und laufende Forschungen zu Geschichte und Theorie der Schweizer Landschaftsarchitektur am Institut für Landschaftsarchitektur der ETH Zürich an. Anhand der Untersuchung des Werks von Theodor und Otto Froebel leistet sie einen Beitrag zur Schliessung der grossen Forschungslücken im Bereich der Gartenkultur des 19. Jahrhunderts in der Schweiz und geht auf die Fragestellung nach der Wechselwirkung zwischen Pflanzenzucht und Pflanzenhandel einerseits und Gartengestaltung andererseits ein.

Dr. Claudia Moll ist Landschaftsarchitektin und Gartenhistorikerin. Promotion 2015 an der ETH Zürich, journalistische und publizistische Tätigkeit im Fachbereich Landschaftsarchitektur und Co-Präsidentin des Bundes Schweizer Landschaftsarchitekten und Landschaftsarchitektinnen BSLA.

Kontakt

ETH Zürich, NSL-Archiv, HIL D 34.1
Stefano-Franscini-Platz 5, CH-8093 Zürich
archiv.gta.arch.ethz.ch
+41 44 633 75 42
claudia.moll@gta.arch.ethz.ch

Die »Geschichte der Gartenkunst« (1914) von Marie Luise Gothein (1863-1931) – Porträt, Kontext, Wirkung

Karin Seeber, MA (Bristol), M.A. (Freiburg)

Die »Geschichte der Gartenkunst« ist das Grundlagenwerk der Gartenkunstgeschichte. 1914 erstmals veröffentlicht, ist das zweibändige Werk aufgrund seines umfassenden Anspruchs bis heute Referenztext der Disziplin geblieben, was sich in mehreren Neuauflagen (zuletzt 2010) und Übersetzungen (1928 ins Englische mit drei Nachdrucken seit den 70er Jahren in den USA und 2006 ins Italienische) niederschlägt. Seit 100 Jahren entfaltet die GdG weitreichende Wirkung – so wird sie noch immer als Lehrwerk in Studiengängen der Landschaftsarchitektur genutzt – ohne jedoch systematisch auf ihre Methodik oder ihren wissenschaftsgeschichtlichen Ort hin befragt worden zu sein. Die topische Huldigung an die »fondamentale opera« (DE VICO FALLANI) verstellt den differenzierten Blick der Gartenkunstgeschichte. Ich möchte daher die Grundlegung der historischen Wissenschaft vom Garten anhand ihres wichtigsten frühen Textes erstmals umfänglich beleuchten und kritisch bewerten.

Im zeitgeschichtlichen Kontext des Werkes steht seine Autorin an erster Stelle. Als Angehörige des akademischen Bürgertums in Deutschland, der als Frau keine akademische Bildung möglich war, nutzte sie ihr Netzwerk, um ihre Studien zu betreiben. Auf ihren Romreisen zum Studium der antiken, neuzeitlichen und modernen Gartenkunst (1905 und 1909) griff sie beispielsweise auf die Gastfreundschaft und den Einfluss ihrer Bekannten Frida und Ludwig Mond zurück. Diese und andere weitreichende Kontakte mit Intellektuellen in ihren Lebensmittelpunkten Bonn (hier z.B. der Kunsthistoriker Paul Clemen) und Heidelberg (Friedrich Gundolf, Max Dvořák) nutzte sie auch für die Ausbildung ihrer multi-methodischen Annäherung an den Garten als Kunstwerk.

Gotheins Leben und Gesamtwerk waren Thema einer Ausstellung in der Universitätsbibliothek Heidelberg, die die Autorin der Doktorarbeit konzipiert und zusammen mit der Leiterin der Handschriftenabteilung, Dr. Maria Effinger, umgesetzt hat (Virtuelle Ausstellung: <http://gothein2014.uni-hd.de>). Der Katalog zur Ausstellung, erschienen beim Winter-Verlag in Heidelberg, stellt die Basis für die biographischen Aspekte der Dissertation dar.

Neben dem biographischen Kontext ist die Verortung der GdG in die sogenannte Reformgartenbewegung um 1900 wichtig. Gotheins zehnjährige Arbeit an ihrer Weltgeschichte der Gärten fiel in eine Zeit des gartenkünstlerischen Umbruchs, auf den sie selbst erst spät in ihren Studien reagierte, dann aber umso mehr Partei ergreifend für die Ziele der »Gartenarchitekten«, die dem formalen Garten mehr Geltung verleihen wollten. Diesen Prozess in der Darstellung der gartengeschichtlichen Entwicklung zu verfolgen, ist eine weitere Aufgabe, um den Kontext des Buches zu erhellen.

In der Werkanalyse sollen die Erkenntnisse aus der Kontextforschung systematisch sichtbar gemacht werden, indem die methodischen Grundlagen des Werks analysiert werden. Ein Fallbeispiel, das ich gerade bearbeite, betrifft beispielsweise Gotheins Behandlung der Villa d'Este, bei der sie sich mit der kunsthistorischen Forschung ihrer Zeit (vor allem Wölfflin), aber auch mit populärwissenschaftlicher Gartenliteratur auseinandersetzt.

Der Rezeptionsteil der Arbeit wird neben Deutschland auch die englische Übersetzung, die vor allem in den USA ihre Spuren hinterlassen hat, in den Blick nehmen.

Karin Seeber, 1978 geboren in Ettlingen studierte an den Universitäten Heidelberg, Basel und Freiburg Philosophie, Germanistik und Kunstgeschichte. Ihren Magister legte sie an der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg ab mit einer Arbeit über »Literatur im Garten. Literarische Staffagen und Szenen in Gärten des 18. Jahrhunderts«.

Von 2005 bis 2007 volontierte sie bei der Unternehmenskommunikation der BASF SE in Ludwigshafen. Von 2007 bis 2010 arbeitete sie als Redakteurin einer Fachzeitschrift beim Verlag Haufe-Lexware in Freiburg.

Ab Herbst 2010 an studierte sie Garden History an der University of Bristol. Parallel war sie Tutorin für "German Translation" am Oriol College, Oxford. Sie gewann den Essay Prize 2011 der englischen Garden History Society. Im Herbst 2012 schloss sie das Studium mit einem Master "with distinction" ab.

Aus ihrer Masterarbeit ergab sich ihr Promotionsthema über Marie Luise Gothein (1863-

1931) und ihre »Geschichte der Gartenkunst« (1914). Die Arbeit will das grundlegende Buch der Gartenkunstgeschichte in seinem historischen Kontext verorten und seine Rezeption skizzieren. Eine Ausstellung über Leben und Gesamtwerk Gotheins in der Universitätsbibliothek Heidelberg im Frühjahr 2014 war ein erstes Ergebnis ihrer Forschung.

Seit Oktober 2013 promoviert Karin Seeber am Kunsthistorischen Institut der Universität Freiburg mit einem Stipendium der Landesgraduiertenförderung bei Prof. Dr. Anna Schreurs-Morét. Ihr Zweitbetreuer ist Prof. Dr. Stefan Schweizer, Düsseldorf.

Karin Seeber ist verheiratet und hat drei Kinder (7, 4 und 1 Jahr(e) alt).

Kontakt

Mathildenstraße 16, D-79106 Freiburg
karin.seeber@gmx.de

Dörfliche Freiraumkultur im 19. und frühen 20. Jahrhundert – dargestellt am südlichen Sauerland

Dissertation von **Roswitha Kirsch-Stracke**, verteidigt am 6. Juli 2016 an der Universität Kassel

Der zunehmenden Unwirtlichkeit der Dörfer entgegengesetzt ist unter den Publikumszeitschriften ein neues Land-Genre entstanden mit dem Trendsetter *LandLust* (mittlerweile 1 Mio. Auflage) und im Gefolge eine unübersehbare Flut von Nachahmer-Zeitschriften.

Die sich hier spiegelnde Idyllisierung des Ländlich-Dörflichen gab den Anstoß für die Dissertation. Den gängigen Klischees vom »alten Dorf« mit Bauerngarten und Obstwiesenkranz, Dorflinde und Dorfteich



sollte eine differenzierende Aufarbeitung der Geschichte dörflicher Freiräume und Freiraumkultur entgegengesetzt und der Nachweis einer räumlichen, zeitlichen und gesellschaftlichen Variabilität erbracht werden. Um der Komplexität des Vorhabens gerecht zu werden, wurde das Thema auf den Zeitraum 19. bis frühes 20. Jahrhundert und auf das südliche Sauerland als Untersuchungsregion eingegrenzt. Es kam ein Bündel von Methoden zum Einsatz, die zu sich ergänzenden Ergebnissen führten: Literaturarbeit, Akten-, Karten- und Bildauswertung in Archiven, Interviews mit Dorfbewohnerinnen und Dorfbewohnern sowie Spurensuche vor Ort.

Am Anfang der Untersuchung stand die Analyse der preußischen Urhandrisse aus den 1830er Jahren. Die identifizierten Freiraumarten wurden klassifiziert. Es konnte nachgewiesen werden, dass natürliche Voraussetzungen wie Boden, Relief und Klima, Erbrechtstradition und Ortsgröße die jeweiligen Freiraummuster deutlich bestimmten und räumlich differenzierten.

Entlang von drei wesentlichen Entwicklungssträngen wurde anschließend der Wandel dörflicher Freiräume und Freiraumkultur im Südsauerland von 1830 bis 1930 untersucht: Die Veränderungen in der Landwirtschaft, die Entwicklungen im Garten- und Obstbau sowie das Aufkommen der Freizeit am Ende des 19. Jahrhunderts.

Agrarreformen beeinflussen die dörflichen Freiräume

Bereits im frühen 19. Jahrhundert wirkten agrarreformerischen Aktivitäten auf die dörflichen Freiräume, etwa durch die Förderung neuer Anbaufrüchte. Staatliche landeskulturelle Verfahren machten es in der Folgezeit möglich, dichte Siedlungsbereiche aufzulockern und die Ortsentwicklung zu lenken; durch Umlegungen konnten Flächen für den Gemeinschaftsbedarf, z.B. Bleichplätze, ausgewiesen oder gesichert werden.

Die Entwicklungen im Garten- und Obstbau wurden zunächst vor allem über die Förderung der Schulgärten vorangetrieben. Daneben wirkten populäre Garten-Lehrbücher, im Sauerland nachweislich das der Autorin Henriette Davidis (1801–1876). In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts professionalisierte sich der Gartenbau zunehmend: Im östlichen, bergigen Teil des Südsauerlandes entwickelte sich ein überregional bedeutsames Baumschulgebiet, das auch die Gehölzverwendung in der Region diversifizierte. Nach der Eröffnung der ersten Eisenbahnlinie 1861 bildete sich in den Bahnhofsdörfern ein ausreichender Kundenstamm für die Kunst- und Landschaftsgärtnerei: die Gartenkultur verbürgerlichte.

Erholung, Spiel und Sport lassen neue Freiraumtypen entstehen

Der Industrialisierungsschub entlang der neuen Bahnlinie löste eine Fülle weiterer Veränderungen aus. Dazu gehörte das Aufkommen der »freien Zeit« als Folge der Arbeitskämpfe. Dörfliche Freiräume im Südsauerland wandelten sich ab dem späten 19. Jahrhundert, weil die hier lebenden und arbeitenden Menschen ihren Bedürfnissen nach Erholung und Gemeinschaft auf neuartige Weisen nachgingen. Erholen, Spielen und Sporttreiben ließen völlig neue Freiraumtypen entstehen. Dabei fand eine

Auffächerung statt, in der sich die diversifizierende ländliche Gesellschaft widerspiegelte. Auch neue Formen der Geselligkeit brachten neuartige Freiraumnutzungen mit sich: Umzüge und Feierlichkeiten unter freiem Himmel, die weder familiäre noch kirchliche Anlässe hatten. Vor allem rund um das sich nun vielerorts etablierende Schützenfest entwickelte sich eine differenzierte Freiraumnutzung mit dem Schützen-Festplatz als zentralem Ort.

Auswirkungen des Tourismus auf die Erholungsinfrastruktur

Seit dem späten 19. Jahrhundert motivierten positive Landschaftsbeschreibungen, die werbenden und strukturierenden Maßnahmen des Sauerländischen Gebirgsvereins (SGV) sowie die gute Erschließung durch die Eisenbahn die Menschen in den Ballungsräumen an Rhein und Ruhr, das Sauerland touristisch zu entdecken. Reisende Geschäftsleute hielten sich vor allem in den Gartenanlagen der frisch erbauten Hotels in Bahnhofsnähe auf, teils ausgestattet mit Kegelbahn, Schießstand und anderen Möglichkeiten der Zerstreuung.

Touristen mit Neugier auf Land und Leute erkundeten das Sauerland vor allem bahnfahrend und wandernd. Sie ließen sich eher abseits der Bahnhofsdörfer an landschaftlich attraktiven Orten nieder. Hier entstanden Gartenwirtschaften und Aussichtstürme, Schwimmbäder und Kurparks. Sommerfrischler verbrachten mehrwöchige Urlaube auf dem Bauernhof. Viele Betriebe gestalteten ihre Hofräume zu Vorgärten mit Blumenbeeten und Gartenlaube um, Obstwiesen wurden zu Liegewiesen für Luft- und Sonnenbäder.

Die Untersuchung entlang der drei benannten Entwicklungsstränge mündet in eine Klassifizierung derjenigen dörflichen Freiräume, die zum Ende des Untersuchungszeitraumes, also um 1930, für das Südsauerland identifiziert werden konnten. Dabei zeigt sich besonders, dass die veränderten Zeitressourcen, also die gerade entstehende »Freizeit«, eine Fülle neuer Freiraumtypen hervorbrachte.



Dr. Roswitha Kirsch-Stracke (*1956) im Sauerland, studierte Landespflege in Essen und Hannover. Nach dem Diplom arbeitete sie ab 1982 landschaftsökologisch und freiraumhistorisch in projektbezogenen Arbeitsgemeinschaften.

Seit 1992 lehrt und forscht sie am heutigen Institut für Umweltplanung der Leibniz Universität Hannover, Fakultät für Architektur und Landschaft. Hauptthemenfelder sind dörfliche Freiraumkultur und Dorfentwicklung, Landschaft als Lern- und Erlebnisraum sowie Genderaspekte in der Landschafts- und Freiraumplanung.

Sie ist Mitbegründerin des Netzwerks »Frauen in der Geschichte der Gartenkultur«.

Seit ihrer Studienzeit ist Roswitha Kirsch-Stracke in ihrer Heimatregion, dem Sauerland in Südwestfalen, bürgerschaftlich engagiert, vor allem in Naturschutz, Denkmalpflege sowie Orts- und Regionalentwicklung.

Kontakt

Leibniz Universität Hannover
Institut für Umweltplanung
Herrenhäuser Str. 2, D-30419 Hannover

+49 511 762 2653
kirsch@umwelt.uni-hannover.de



Von der Rarität zur Alltagskultur Exotische Gehölze in Schweizer Gärten des 19. Jahrhunderts

Dunja Richter

In den aufstrebenden, westeuropäischen Industriestaaten wandelte sich mit dem wachsenden Einfluss des Bürgertums im 19. Jahrhundert auch die Bedeutung von Gärten. Getragen von einem selbstbewussten Grossbürgertum erlebte die Gartenkultur in den Schweizer Städten eine Blüte. Die Villa mit repräsentativem Landschaftsgarten avancierte zum Standeszeichen der privilegierten Klasse. Durch Handel und Reisen auf andere Kontinente und der Gründung naturwissenschaftlicher Institute wuchs die Begeisterung für das Sammeln und Präsentieren exotischer Ziergehölze aus Übersee. Dendrologische Neuheiten dienten insbesondere Unternehmern und Kaufleuten zunehmend als Mittel der Selbstdarstellung und der Abgrenzung von anderen sozialen Klassen. Bis heute zeugt davon die Gehölzvielfalt in Gärten städtischer Villenquartiere des 19. Jahrhunderts wie das Landgut Belvoir und die Villa Wesendonck (Rieterpark) in Zürich, die Villa Boveri in Baden oder die Villa Bellerive in Luzern.

Ziel des Projekts ist es, die wachsende Bedeutung von exotischen Ziergehölzen in der Repräsentations- und Distinktionskultur des Wirtschaftsbürgertums im 19. Jahrhundert in der Deutschschweiz zu untersuchen. Ausgehend von einer Analyse der gesellschaftlichen und kulturellen Voraussetzungen für die Entstehung bürgerlicher Gärten sollen die Vermittlungswege und die Rolle der verschiedenen Akteure des Pflanzenhandels, von den Botanischen Gärten bis hin zu den Baumschulen, erforscht werden. Zudem sollen Erkenntnisse zu Gehölzsortimenten, Gestaltungsregeln und Bepflanzungsprinzipien bürgerlicher Villengärten des 19. Jahrhunderts geliefert werden. Als Forschungsgrundlagen dienen vor allem Schrift- und Bildquellen, Primärliteratur sowie die in historischen Gärten überlieferte materielle Substanz. Auf Basis eines kulturgeschichtlichen methodischen Ansatzes werden konkrete Fallbeispiele untersucht, wobei die Methode der Rezeptionsgeschichte integriert wird.

Die Arbeit widmet sich als eine der ersten der vertieften Erforschung der Entwurfs- und Pflanzengeschichte der Schweizer Landschaftsarchitektur des 19. Jahrhunderts. Sie leistet einen Beitrag zum Verständnis einer Zeit, in der die Voraussetzungen für die moderne Landschaftsarchitektur und für die Verfügbarkeit von Ziergehölzen geschaffen wurden. Ökonomische Sachzwänge führen heute zur Verarmung der Gehölzsortimente, fehlendes Wissen zur Zerstörung historisch-wertvoller Pflanzungen sowie zu Planungsfehlern.

Das Projekt will ein differenziertes Verständnis über Pflanzenverwendung fördern, um die ästhetische und symbolische Bedeutung eines Ortes und das sinnliche Erleben wieder ins Zentrum des Landschaftsdesigns zu bringen. Erkenntnisse zur Verwendung historischer Arten und Sorten sollen zudem dazu beisteuern, Strategien für einen denkmalgerechten Umgang mit originalen Pflanzungen in historischen Gärten zu entwickeln und längst vergessene Pflanzenarten als bedeutenden Teil der regionalen Kulturgeschichte und Gartenkultur zu fördern.

Forschungsprojekt: Dunja Richter, Zeitraum 2014–2017

Dissertationsleiter: Prof. Christophe Girot, Institut für Landschaftsarchitektur, ETH Zürich



Nach dem Studium der Landschaftsarchitektur an der TU Dresden arbeitete Dunja Richter von 2005 bis 2008 in der Gartendenkmalpflege der Staatlichen Schlösser und Gärten Hessen. Seit 2009 forscht und lehrt sie an der Professur für Landschaftsarchitektur von Christophe Girot an der ETH Zürich. Schwerpunkt ihrer Forschung ist die Gartenkunst des 19. Jahrhunderts mit Fokus auf Pflanzenhandel und -verwendung.

Kontakt

dunja.richter@arch.ethz.ch

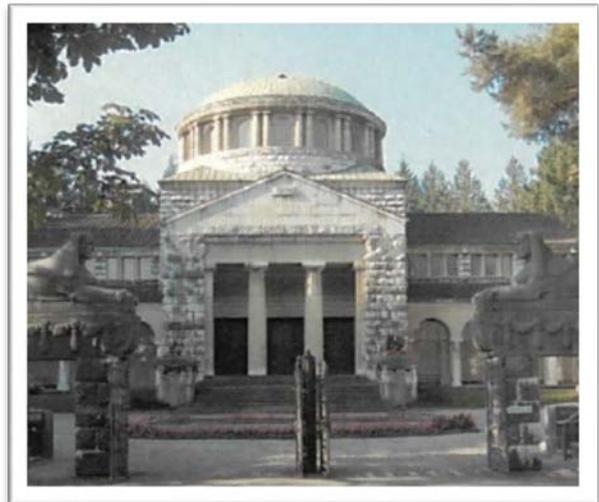
Abendlicher Spaziergang durch den Friedhof Sihlfeld

Mit **Mandy Hoffmann**, Friedhofsverantwortliche

Auf dem einstündigen Rundgang erfahren Sie etwas zur Entstehungsgeschichte des ehemaligen Zürcher Zentralfriedhofs, der mehrfach erweitert wurde. Heute stehen ausgewählte Anlageteile und Grabstätten unter Schutz.



Haupteingang des Friedhofs Sihlfeld, Aemtlerstrasse 151



Krematorium Sihlfeld

Beim Spaziergang, überwiegend im Sihlfeld D, erzähle ich Ihnen allgemein etwas über meine Arbeit als Friedhofsverantwortliche, welche Grabtypen wir zur Auswahl haben und welche Bepflanzungsmöglichkeiten bestehen.

Zudem stelle ich Ihnen einige Gräber berühmter Frauen vor, die auf dem Friedhof Sihlfeld bestattet wurden, und mache mit Ihnen einen Abstecher in die Abdankungshalle des ehemaligen Krematoriums, dessen hundertjähriges Bestehen letztes Jahr gefeiert wurde.

Falls es die Zeit und das Wetter erlauben, führt unser Spaziergang zusätzlich in die Abteilung Sihlfeld C, die stillgelegt ist, und entsprechend schon fast den Charakter einer Parkanlage aufweist.



Kontakt

Grün Stadt Zürich
Friedhof und Bezirk Sihlfeld
Aemtlerstrasse 151, CH-8003 Zürich

+41 44 412 06 40
mandy.hoffmann@zuerich.ch

Werdegang

- 1997–2002 Studium an der Fachhochschule Dresden / Pillnitz; Abschluss als Dipl. Ing. für Gartenbau, Vertiefung Garten- und Landschaftsbau während der Studienzeit ein sechsmonatiges Praktikum an der University of Nottingham
- 2002–2007 Angestellte bei BioFlora Imhof in der Schweiz
- 2007–2012 Friedhofsgärtnerin im Bezirk Altstetten / Albisrieden
- seit Mai 2012 Vorarbeiterin und Friedhofsverantwortliche im Friedhof Sihlfeld

Patumbah-Ensemble



Karin Artho, lic. phil. I, Leiterin des Heimatschutzzentrums in der Villa Patumbah

Kontakt

karin.artho@heimatschutzzentrum.ch

+41 44 254 57 91/92

Heimatschutzzentrum in der Villa Patumbah

Zollikerstrasse 128

CH-8008 Zürich

Werdegang

Aufgewachsen in Lagos/Nigeria und Unterägeri ZG. Studium der Kunstgeschichte, Englischen Literatur und Ethnologie an den Universitäten Freiburg (CH) und Canterbury (GB). 2012 CAS Kulturmanagement. Aktiv im Vorstand des Vereins Zürcher Museen und als Präsidentin des Vereins Stadtgeiss.ch. Lebt mit Familie (3 schulpflichtige Kinder) in Zürich Oerlikon.

Berufliche Stationen

Seit 2013 Leiterin des Heimatschutzzentrums in der Villa Patumbah, das vom Schweizer Heimatschutz (SHS), einer privaten Non-Profit-Organisation, betrieben wird. Ko-Kuratorin der Dauer- ausstellung „Baukultur erleben – hautnah“ und „Valle Bavona – ein Tessiner Bergtal wie kein anderes“. Beim SHS seit 1999: bis 2011 als Projektverantwortliche für Kampagnen, Wakkerpreis, Tagungen, Publikationen. Bis 2013 verantwortlich für die Entwicklung des Heimatschutzzentrums. Davor tätig in Kunstgalerien in Luzern und Genf, sowie auf der kantonalen Denkmalpflege in Zug.

Engagement für die Villa Patumbah

Mit dem Ziel, ein breites Publikum für Baukultur zu sensibilisieren, hat der Schweizer Heimatschutz die Villa Patumbah gemietet und in den beiden unteren Geschossen ein öffentlich zugängliches Besucherzentrum eingerichtet. Meine Aufgabe ist es, das einzigartige Baudenkmal für ein breites Publikum erlebbar zu machen und einen Ort zu schaffen, wo Wissen zur gebauten Umwelt vermittelt wird. Wir tun dies mit Dauer- und Sonderausstellungen und mittels Führungen, Theatertouren, Schul- und Familienworkshops.



Bild links: Im Garten der Villa Patumbah, 1933. Aus dem Familienalbum der Gärtnersfamilie.

Jane Bihr, Landschaftsarchitektin und Spezialistin im Umgang mit historischen Gärten, hat den Patumbah-Park mit viel Fingerspitzengefühl und Hingabe zum Detail aus dem Dornröschenschlaf in die Gegenwart geführt. Sie wurde gleichzeitig mit den Architekten, die den Neubau planten, mit der Parkrestaurierung beauftragt und war somit von Anfang an Partnerin im Planerteam. Sie setzte sich für die Originalsubstanz ein und suchte an den Nahtstellen von Alt und Neu nach spannenden, denkmalgerechten Lösungen.

Besonders anspruchsvoll gestalteten sich die Ergänzungspflanzungen, da die Pflanzlisten zum Originalplan von Evariste Mertens leider verloren gegangen sind. Mit Hilfe von alten Fotos, schriftlichen und mündlichen Quellen und in Kenntnis ähnlicher Gärten der Zeit hat Jane Bihr die Pflanzenwelt von Evariste Mertens neu in den Park gezaubert. Besonders intensiv zu diskutieren gab die ursprünglich aus rot- und weissblühenden Kastanien gepflanzte Allee im unteren Parkteil. Hier steht heute die untere Häuserzeile dicht am originalen Wegrand und eine Allee aus so dunklen Bäumen wie der Kastanie war undenkbar. Um aber das Erlebnis des Scheitens durch eine Allee weiterhin zu ermöglichen, dabei aber dennoch Licht in der Wohnzeile zu gewährleisten, hat Jane Bihr eine Allee aus jungen Magnolien gepflanzt, die durch Erziehungsschnitt mit der Zeit zu einem filigranen Tunnel zusammenwachsen werden. Im Pflegeplan hat sie alle nötigen Massnahmen detailliert vermerkt, so dass die Villengärtner zielgerichtet ihre Arbeit verrichten können.

Jane Bihr-de Salis, geboren 1962 in Bath, England. Schweizerische und Britische Staatsangehörigkeit.

Studium in Horticulture an der Universität von Bath BSc (Hons) Hort. 1979–1983 Fachrichtung Landmanagement und Amenity Horticulture unter Prof. Peter Thoday. Abschlussarbeit: *Guidelines for the Maintenance of Historic Gardens*. Nachdiplomstudium in Gartenarchitektur am ITR Rapperswil 1990. 1983 bis 1992 Mitarbeit in den Büros von Preben Jakobsen, Cheltenham; Neukom & Neukom, Zürich; Stöckli, Kienast & Koepfel, Wettingen. Nach einer Mutterschaftszeit Gründung eines eigenen Büros in Kallern 1995.

Projekte im Bereich Gartenarchitektur, Gartendenkmalpflege und Objektplanung. Mitglied der Kommission für Landschafts- und Ortsbildschutz des Kantons Aargau (KLOS) Verheiratet mit Rudolf Bihr seit 1986 und Mutter von zwei Kindern, Sophia (1992) und August (1998).

Kontakt

J. S. Bihr-de Salis
Landschaftsarchitektin BSLA
Unterniesenberg 45b, 5625 Kallern

+41 56 666 36 39
janebihr@bluewin.ch

Hamмам und Wohnungen im Patumbah-Park

Lis Mijnsen, Projektinitiantin und Baufrau

Auf meinen Reisen in den 1980-er Jahren im Maghreb entdeckte ich die Kultur der Körperreinigung im Hamмам, des Zu-sich-Kommens, der «Regeneratio» in ihrer wörtlichen Übersetzung als Wiedergeburt. Die Entspannung, der Bezug zum eigenen Körper und das Heraustreten aus der alltäglichen Hektik inspirierten mich.

Der Wunsch mit einem Hamмам, mit diesem «öffentlichen Bade- und Wohnzimmer», eine kulturelle Brücke zwischen Maghreb und Mitteleuropa zu schlagen konkretisierte sich. Ab Mitte der 1990-er Jahre unternahm ich erste Hamмам-Studienreisen nach Paris, Istanbul, Tunis und Marokko und in Folge wurde 1997 die Projektgruppe «Ein Hamмам für Zürich» gegründet.

Eine glückliche Fügung erlaubte uns 1999 eine erste Kontaktaufnahme mit der «Stiftung zur Erhaltung des Patumbah-Parkes», die sich den Erwerb und die bauliche Freihaltung der seit 1929 abgetrennten nördlichen Parkhälfte sowie deren Zusammenführung mit dem bereits restaurierten Parkteil unterhalb der Villa Patumbah zum Ziel gesetzt hatte.

Das Bestreben meinerseits war die Entwicklung des Projekts für einen Hamмам mit Basar am Parkrand an der Mühlebachstrasse. Die Suche nach einem finanziellen Partner welcher die Freihaltung des Parks mitgetragen hätte, endete letztlich damit, dass ich die Verpflichtungen der Stiftung gegenüber den Grundstückbesitzern übernahm und die nördliche Parkhälfte erwarb.

Ziel war es nun, ein Konzept zu entwickeln zur Erhaltung der Parkkammer mit ihrem historisch bedeutenden Brezelweg, den Park zu restaurieren und der Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Dank der Zusage und des Engagements von Grün Stadt Zürich wurde dies ermöglicht.

Das Patumbah-Ensemble

Meine Vision war es, durch das Bauen von Wohnraum die innere Parkkammer zu erhalten. 2004 erteilte ich den ArchitektInnen Paola Maranta und Quintus Miller den Auftrag Volumenstudien für den Hamмам und Familienwohnungen zu erstellen. Ihre hohe Kompetenz und Erfahrung im Umgang mit historischen Bauten war Prämisse für die Vergabe des Architekturauftrags. Es galt die Neubauten, die unter Denkmalschutz gestellte Villa und den Park – als Dokument hervorragender Gartenarchitektur – als Patumbah-Ensemble zu gestalten.

Aber nicht nur, auch der Hamмам sollte nach historischen Vorlagen in unsere Kultur und in eine zeitgenössische Architektursprache übersetzt werden. Ökologisches Bauen und Nachhaltigkeit sollten mit strengen Vorgaben umgesetzt werden. Es war mir ein zentrales Anliegen, dass die Familienwohnungen und der Hamмам soweit wie möglich von Frauen für Frauen entwickelt, projektiert und realisiert werden.

Erst als gewährleistet war, dass das Projekt inhaltlich und formal innerhalb des gesamten Patumbah-Ensembles diesen Kriterien entsprach, wurde das Grundstück für die Familienwohnungen entlang der Zollikerstrasse mit einer Projekt- und Architekturverpflichtung (nach der Baubewilligung im Jahr 2009) an den Generalunternehmer Frutiger AG verkauft. Die Wohnungen an der Mühlebachstrasse konnten die EigentümerInnen direkt erwerben.

Neubauten als Teile des Parks

Das Bebauungskonzept sollte die räumliche Tiefe des Parks maximal erhalten, die historische Substanz inhaltlich auffangen und sich an der romantischen Stimmung der Gartenanlage orientieren. In der Folge wurden entlang der Parkränder zwei langgestreckte, unregelmässig geschnittene Volumen realisiert, die sich aus der Parklandschaft heraus entwickeln. Die Neubauten verstehen sich als Teile des Parks und vermeiden die städtebauliche Konkurrenz zum Haupthaus der Gartenanlage – zur Villa Patumbah.

Das Gebäude an der Mühlebachstrasse wird vielseitig genutzt. Skulptural, monolythisch geschnittenen steht gegen Süden der mehrgeschossige Hammam, angrenzend der Basar und gegen Norden ein Komplex von zehn Wohneinheiten. Der nur durch Beton-Moucharabiehs durchbrochene Kubus des Hammam mit Kuppel verweist auf seine orientalischen Vorbilder. Introvertiert und schützend vor Einblicken verschliesst sich der Innen- gegenüber dem Aussenraum. Der Neubau erlaubte es, das Gebäude von Grund auf entsprechend dem traditionellen Hammam-Ritual zu gestalten.

Das Fassadenelement der Moucharabiehs verbindet über die Ausformung der Terrassenbrüstungen die Gewerbe- mit den Wohneinheiten. Die Familienwohnungen erschliessen sich über eigene Hauseingänge und entwickeln sich über drei bis vier Geschosse. Somit profitieren die Bewohner von zweiseitig belichteten Wohnräumen mit vielfältigen Blick- und Raumbezügen in den umliegenden Park- und Stadtraum.

Entlang der Zollikerstrasse finden sich achtzehn jeweils eingeschossige Familienwohnungen. Eine ungewöhnliche Gebäudetiefe von beinahe dreissig Metern wird mit differenziert zonierten Grundrissen überwunden und ins Volumen eingeschnittene Lichthöfe gliedern das Gebäude strassenseitig. Der Bezug zum Park wird über grosszügige Wohnbereiche mit Loggien und Terrassen hergestellt und die mineralisch lasierte Betonfassade integriert sich über ihre dunkle Farbigkeit in die Parklandschaft und lässt die üppig dekorierten Fassaden der Villa erstrahlen.

Mit der Einweihung des vereinigten und der Öffentlichkeit zugänglichen Patumbah-Parks, der Inbetriebnahme des Heimatschutzzentrums in der Villa, dem Einzug der Familien in die Wohnungen und der Eröffnung des Hammam-Basars, dürfen seit 2013 nicht nur die Bauten, sondern vor allem die Menschen die Qualität des Ortes zum Tragen bringen und beleben.



Kontakt

Hammam Basar AG und Lis Mijnsen Immobilien AG
Mühlebachstrasse 155, CH-8008 Zürich

+41 44 382 00 03

lm@hammambasar.ch

www.hammambasar.ch



Simone Larcher Villengärtnerin des Patumbah-Parks

Nach neun Jahren Rudolf-Steiner-Schule machte Simone Larcher eine Ausbildung zur Damen- und Theaterschneiderin. Mit 26 Jahren erlernte sie ihren zweiten Traumberuf: Landschaftsgärtnerin.

Seit 2007 arbeitet sie als Gärtnerin bei Grün Stadt Zürich. Im Jahr 2011 packte sie die Möglichkeit, sich zur Villengärtnerin weiterzubilden. Seither pflegt sie hauptsächlich den Villagarten Patumbah und einen Teil der Obstbäume der Stadt.

Simone Larcher ist Mutter von zwei Kindern und arbeitet Teilzeit.

Kontakt
simone.larcher@zuerich.ch



SKK Landschaftsarchitekten

Petra Schröder 1970*

Dipl.-Ing. Landschaftsarchitektin TU / BSLA
seit 2001 bei SKK Landschaftsarchitekten
(Mitinhaberin, Mitglied Geschäftsleitung,
Projektleitung)



Stichpunkte Lebenslauf

- 2000-2001 Freie Mitarbeit im LA-Büro Uwe Tietze, Berlin
- 1990-1999 Studium Landschaftsplanung,
- TU Berlin inkl. Erasmus-Ausstauschstudium (Irland) und studienbegleitende Tätigkeiten in LA-Büros Berlin.

Arbeitsschwerpunkte und Spezialgebiete

- Gartendenkmalpflege, Friedhofswesen, Gartenarchitektur und Freiraumplanung
- Jury- und Expertentätigkeit, Veröffentlichungen
- Dozentin für Gartendenkmalpflege an der Hochschule Rapperswil HSR (im Rahmen Zertifikats-Lehrgang CAS und Bachelor-Studium Landschaftsarchitektur)

Kontakt

petra.schroeder@skk.ch
Tel. +41 - 56 437 30 20

Tätigkeit bei den am 17.9.2016 vorgestellten Projekten am Zürcher Seeufer (CH):

- Auftraggeber Stadt Zürich (vertreten durch Grün Stadt Zürich oder Tiefbauamt)
- **Sanierungsprojekt für die Zürcher Seeuferpromenade im Abschnitt Utoquai** unter Berücksichtigung der historischen Entwicklung und den heutigen Bedürfnissen (Bearbeitung Phase Vorprojekt mit Kostenschätzung 2010-2011).
- **Machbarkeitsstudie einer Komfort-Fahrrad-Route** in der Seeufer-Parkanlage im Abschnitt Seefeldquai bis Freibad Tiefenbrunnen. Aufgezeigt wurden verschiedene Varianten der Streckenführung sowie deren jeweiliges Konfliktpotential in dieser äusserst intensiv genutzten Parkanlage (Bearbeitung 2012).
- Erstellung eines **Nutzungs- und Gestaltungskonzepts für den Aussenraum des Museumsviertels untere Höschgasse**. Darauf aufbauen erfolgt aktuell die Bearbeitung vom Vor- bzw. Bau- bis hin zum Ausführungsprojekt für die Teilbereiche Museum Bellerive und Pavillon Le Corbusier (Bearbeitung 2015-2019)